

Preisverleihung der Friedrich-August-von-Hayek-Stiftung am 13. Mai 2007

Otmar Issing, Laudatio

Präsident des Center for Financial Studies (CFS) Johann Wolfgang Goethe - Universität Frankfurt

„Die Nationalökonomie, oder wie es heute heißt, -mik, ist für viele so dürr und trocken wie eine kalte Cholla in der Wüste von Kakutania, ausgedörrt auf das karge Gerippe mathematischer Formeln und ohne einen Schuß Humor. Bereits in ihren Kinderjahren begannen die Ökonomen mit sauertöpfischer Miene und den Prognosen von Malthus und Mill als „dismal science“, als Wissenschaft der Trübsinnigkeit, und in langen Wellen versprechen sie in Neuauflagen von Grusicals frankensteinscher oder transsylvanischer Dimension das Ende der Welt, den stationären Zustand und höchst selten das Goldene Zeitalter. Der homo oeconomicus, mit einer n-dimensionalen Budgetgeraden im Kopf, immer den Vektor aller möglichen Preise abtastend, die Terminmärkte beäugend und auf Arbitrage dräuend, mit einer Latte von Restriktionen vor Augen, die erwarteten Renditen immer wieder neu kalkulierend: dieser homo oeconomicus hat für den Humor wohl keine Zeit.“

So schreibt Orestes V. Trebeis im Vorwort der von ihm herausgegebenen Nationalökonomologie, einem Band mit amüsanten, geistreichen Beiträgen zur Ökonomie und deren Vertretern. Sie werden fragen, was das mit dem hier zu Ehrenden zu tun hat? Nun, hinter dem Pseudonym, unschwer zu erkennen, verbirgt sich der Preisträger Prof. Dr. Horst Siebert. Diese Sätze charakterisieren ihn als einen der – gerade in Deutschland – seltenen Ökonomen, die nicht nur über Humor verfügen, sondern diesen auch zeigen, und zwar auch in Fachpublikationen.

Stirnrunzelnd fragen die Kollegen, die Humorlosigkeit mit Ernsthaftigkeit verwechseln: Darf man das überhaupt, ohne die Seriosität des Wissenschaftlers aufzugeben? Darüber hinaus: Gilt es nicht immer noch im Zweifel als Ausweis wissenschaftlicher Qualität, wenn der geschriebene Text möglichst schwer daherkommt, jedenfalls nicht gleich auf Anhieb zu verstehen ist? Mit dieser Attitüde beraubt sich der Ökonom der Chance, mit dem eigenen Wort die breitere Öffentlichkeit zu erreichen und den Gang der Dinge zu beeinflussen. Nicht dass die intrinsische Beschränkung auf die Fachwelt zu kritisieren wäre. Die überwiegende Zahl der Wirtschaftswissenschaftler ist der Öffentlichkeit nicht bekannt, daran ist nun gar nichts auszusetzen. Und nach meinem Urteil, das manche ein Vorurteil nennen mögen, wäre es besser, der eine oder andere Ökonom wäre weit weniger bekannt.

Die öffentliche wirtschaftspolitische Debatte in Deutschland leidet gewiss nicht an einem Überangebot an Wissenschaftlern, die ohne Kompromiss im fachlichen Urteil ihre Argumente verständlich und überzeugend vor einer breiten Öffentlichkeit darzulegen vermögen. Dafür bedarf es der in eigener Forschung erworbenen Reputation unter den Fachkollegen und der Fähigkeit, auch schwierige Sachverhalte eingängig formulieren zu können.

Horst Siebert erfüllt diese Voraussetzungen in einer Weise, dass das Wort vom Spagat unangebracht wäre. Wissenschaftliche Publikationen und allgemeinverständliche Beiträge gehen bei ihm seit vielen Jahren Hand in Hand. Sein Ansehen im Fach begründen unzählige Veröffentlichungen und eine Breite des Oeuvres, wie es nur wenige Ökonomen aufzuweisen haben. Als „Umweltökonomie“ noch eher eine exotische Randerscheinung war, hat er schon grundlegende Werke zu diesem Thema veröffentlicht. Sein Buch „Economics of the Environment“ ist 2005 in 6. Auflage erschienen und ins Chinesische wie Japanische übersetzt. Wer sich fundiert über Umweltprobleme, falsche und richtige Lösungsansätze informieren will, sollte dieses Werk studieren. Wie oft hört man den Vorwurf, die Ökonomen trügen nichts oder jedenfalls zu wenig zum Verständnis der Welt bei. Wie wäre es stattdessen mit dieser Erklärung: Wer sich erst einmal auf die rationale Argumentation des Ökonomen einlässt, verliert die Aura des Missionars, der die Welt zu retten verspricht. Wer will sich das schon antun?

In der Außenwirtschaftstheorie belegen seine Ausnahmestellung Aufsätze in den führenden Fachzeitschriften und erfolgreiche Lehrbücher – die „Außenwirtschaft“ z.B. ist in 6. Auflage erschienen. Ich will es mit diesen Hinweisen bewenden lassen. Ich will auch gar nicht erst rätseln, wie und wann er das alles geschrieben hat und, seien Sie versichert, er schreibt selbst. Wo andere die Veröffentlichungen zählen, stehen bei ihm die Seitenzahlen des Schriftenverzeichnisses. Die Stationen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit reichen von den USA bis nach Australien. Nach der Emeritierung gibt er sein Wissen an junge Menschen an der Johns Hopkins Universität zu Bologna weiter.

Heute ehren wir den Wissenschaftler, der in allen nur denkbaren Positionen und Funktionen die öffentliche Debatte in Deutschland über wichtige wirtschaftspolitische Fragen geprägt hat. Als langjähriger Präsident des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel und als Mitglied des Sachverständigenrates, um nur diese beiden Ämter zu nennen, hat er höchste wissenschaftliche Ansprüche und Präsenz in den Medien in bewundernswerter Weise vereint.

Statt den aussichtslosen Versuch zu unternehmen, die einzelnen Gebiete zu nennen, auf denen er tiefe Spuren hinterlassen hat, möchte ich nur die Titel einiger Bücher nennen, die sein Geschick im Umgang mit der Öffentlichkeit offenbaren:

„Das produzierte Chaos. Ökonomie und Umwelt“ (1973)
„Das Wagnis der Einheit“ (1992)
„Geht den Deutschen die Arbeit aus?“ (1985)
„Jenseits des sozialen Marktes“ (2005)
„Der Kobra-Effekt. Wie man Irrwege der Wirtschaftspolitik vermeidet“ (2001)

Stellen Sie sich vor, Sie stehen in der Buchhandlung, würden Sie nicht zwangsläufig zu einem dieser Titel greifen? Das erste Kapitel in dem zuletzt genannten Werk sollte zur Pflichtlektüre für alle in der Politik Verantwortlichen – und auch für manche Ökonomen – erklärt werden. Wer diese Seiten unvoreingenommen liest, kann nicht mehr gutgläubig für marktwidrige Eingriffe und eine interventionistische Wirtschaftspolitik plädieren. Ich weiß von keinem anderen Buch, in dem so einsichtig die Wirtschaft als System erläutert wird, in dem die Millionen von Individuen aus eigenem Nutzenkalkül heraus auf die gesetzten Anreize reagieren. Ich selbst habe die Lektüre Nicht-Ökonomen empfohlen und durchweg die Meinung gehört: „Jetzt verstehe ich zum ersten Mal, was es mit der Ökonomie auf sich hat.“

Lieber Herr Siebert, ich wüsste von keinem Ökonomen der in der Fachwelt höchstes Ansehen genießt und gleichzeitig erfolgreich wirtschaftspolitische Vernunft in der Öffentlichkeit propagiert und Unvernunft anprangert wie Sie. Wer Sie und Ihre Energie kennt, der weiss, dass dieser Preis nicht das Ende einer erfolgreichen Karriere krönt, sondern allenfalls Aufmunterung beim Innehalten auf einer Zwischenstation bedeutet. Das jedenfalls wünschen nicht nur die zu Ihren Ehren hier Versammelten.

Sehr geehrter Herr Bundespräsident, Herr Oberbürgermeister, werte Preisträger, sehr geehrter Herr Altbundespräsident Professor Herzog als Vorsitzender unseres Kuratoriums und der Jury, meine Damen und Herren, liebe Freunde der Hayek-Stiftung,

sehr wertvolle Gedanken, klare Botschaften, auch ein Stück Humor und vor allem große überzeugende Persönlichkeiten haben wir in dieser Feierstunde erlebt, in dem Spektrum zwischen den Grundüberzeugungen Hayeks und den aktuellen ökonomischen Herausforderungen unserer Zeit. Es ist mir eine besondere Freude und Ehre, nun im Namen der Stifterin und einzigen Trägerin der Hayek-Stiftung die Schlussworte sprechen zu dürfen.

1999, dem Jahr, in dem Hayek 100 Jahre alt geworden wäre, hat die Württembergische Versicherung diese Stiftung ins Leben gerufen und mit einem Kapitalstock ausgestattet. Inzwischen ist die Wüstenrot Bausparkasse und Bank unter dem gemeinsamen Dach der Wüstenrot & Württembergische AG (W&W) dazugekommen, auch die Karlsruher Versicherung gehört seit jüngstem zur W&W.

Mit insgesamt 16.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betreuen wir 6 Millionen Kunden in Deutschland im Bedarfsfeld der privaten Vermögensbildung, des Eigenheims, der privaten Vorsorge und des Risikoschutzes bis hin zur privaten Krankenversicherung. Für uns, für unsere Branche, für

sämtliche Unternehmen und für alle Bürger sind stabile, aber auch erfolgversprechende politische Rahmenbedingungen mit ausreichenden individuellen Freiheitsgraden entscheidend, damit Ideen, Leistungsfähigkeit und Engagement umgesetzt werden können in neue Erfolge, in Wachstum, Beschäftigung, Wohlstand und Zufriedenheit.

Deshalb war es richtig, diese Stiftung in Erinnerung an die Grundbotschaften des Nobelpreisträgers Friedrich-August von Hayek ins Leben zu rufen, um so immer wieder Impulse zu geben für die Förderung und Festigung der Grundlagen unserer freiheitlichen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Ich freue mich deshalb auch besonders, dass meine Vorgänger im Vorstandsvorsitz heute alle mit hier sind, die Herren Georg Büchner, Georg Mehl und Gert Haller. Ihnen haben wir das Entstehen und die Weiterentwicklung der Hayek-Stiftung zu verdanken.

Für mich persönlich gibt es noch einen zweiten Grund zur Freude, heute hier bei der Preisverleihung der Hayek-Stiftung vor Ihnen stehen zu dürfen. Ich bin ein Stückchen stolz darauf, ein Schüler von Professor Wolfgang Stützel zu sein, der bei Walter Eucken studiert hat, dem Begründer der Freiburger Schule und Wegbereiter Hayeks. Stützel hat mich in seinen Vorlesungen über Ordnungspolitik, über die langfristige Wirkung wirtschaftspolitischer Instrumente, mit der Einbeziehung der Rechtswissenschaften in die Wirtschaftswissenschaften immer wieder begeistert. Heute kommt die Ordnungspolitik an den rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten viel zu kurz. So dürfen wir uns nicht wundern, dass Politik und Wirtschaft oft als kurzfristiger Aktionismus wahrgenommen werden. Stützel ging es um den großen Rahmen; er kam von der Mikro- zur Makroökonomie, nicht umgekehrt; Zählen, Messen, Wiegen waren seine Ausgangsbasis. Hinzu kam das Faszinosum des Verbalen, richtige Grundsätze müssen eben auch lebendig und faszinierend vermittelt werden.

Stützel zitierte Hayek oft, unter anderem den Beleg, dass sozial gut gemeinte Eingriffe in die Marktwirtschaft am Ende oft ungemein unsoziale Resultate hervorbrachten. Und er verwies gern auf Hayeks Kritik an sogenannten „Wiesel-Wörtern“, womit er den oft missbräuchlichen Gebrauch von „Gerechtigkeit“ oder „sozial“ meinte, wichtige Anliegen, für die es aber keine eindeutige Festlegung gibt, so dass oft Täuschung, Missbrauch oder Illusionen mit dem Einsatz solcher Begriffe einhergehen.

Hayek hat mit dazu beigetragen, dass nach dem 2. Weltkrieg in Deutschland die Auseinandersetzung zwischen zentraler Plan- und Marktwirtschaft zugunsten der Marktwirtschaft ausging. Die Menschen haben damals bei hohen Wachstumsraten die Vorteile daraus in ganzer Breite gespürt und anerkannt.

Heute müssen wir mit Positionen von Hayek dafür eintreten, dass die Marktwirtschaft nicht von innen umgestülpt wird und neue Generationen auch unter anderen Bedingungen die Vorteile der Marktwirtschaft verstehen, anerkennen und sich zu eigen machen können. Es gibt nur noch geringe Wachstumsraten und gleichzeitig eine globale Vernetzung der Wirtschaft. Oft werden Verwerfungen der Marktwirtschaft angekreidet, obschon gerade diese Verwerfungen die Folge der Außerkraftsetzung marktwirtschaftlicher Zusammenhänge sind.

Die Unternehmer sind hier in besonderer Weise gefordert, mit gutem Beispiel voran zu gehen, Unternehmenspolitik immer wieder verständlich zu erläutern, sie kontinuierlich zu gestalten, Handlungsstau zu vermeiden um keine Brüche entstehen zu lassen, Augenmaß zu wahren, Vorbild auch persönlich zu sein, um Vertrauen zu schaffen und zu festigen. Werte entstehen nicht nur an der Börse.

Meine Damen und Herren, ich gratuliere Herrn Dzurinda zu seiner Auszeichnung, für Mut, für Kompetenz, für Courage bei der grundlegenden Erneuerung seines Landes. Ich gratuliere Herrn Professor Siebert für die gedankliche Klarheit, mit der er immer wieder marktwirtschaftliche Zusammenhänge darstellt und verständlich macht.

Von ganzem Herzen danke ich dem Herrn Bundespräsidenten, dass er heute diese Veranstaltung durch sein Dabeisein und seine eindrucksvolle Ansprache gekrönt hat. Sie haben dieser Preisverleihung, sehr geehrter Herr Bundespräsident, in besonderer Weise Glanz und Würde verliehen.

Meine sehr verehrten Damen, meine Herren, in Deutschland spüren wir Aufbruchstimmung. Neuer Optimismus, neuer Mut, neue Initiativen kommen auf.

Die Intension der „Ruck-Rede“ von Bundespräsident Herzog erhält neue Chancen, doch umgesetzt zu werden. Mehr Mut zur Veränderung, mehr Vertrauen in die eigenen Kräfte und mehr Verantwortungsbewusstsein werden spürbar, „sozial“ wird immer öfter auch wieder als persönliche Solidarität lebendig, als freiwillige Bereitschaft zu geben, aber auch als Verpflichtung, zurückzugeben.

Als Beispiel nenne ich das Ergebnis eines Workshops bei uns, an dem auch viele jüngere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter teilgenommen haben, zur Erarbeitung unseres Unternehmensleitbildes. Es kam zu der gemeinsamen Erkenntnis,

- dass wir den Kunden in den Mittelpunkt stellen,
- dass wir Spitzenleistungen schaffen,
- dass wir Verantwortung übernehmen,
- dass wir Teamgeist erlebbar machen und
- dass wir Courage zeigen für das Neue.

- Meine Damen und Herren,

Friedrich-August von Hayek hätte, ich bin sicher, seine Freude an dieser Veranstaltung gehabt, trotz seiner grundlegenden Skepsis, zu viel des Lobes könne auch korrumpieren.

Ich danke Ihnen allen, dass sie heute hier sind, ich danke denjenigen, die diese Veranstaltung vorbereitet und ihr einen so schönen Rahmen gegeben haben, der Jury, den Musikern, den Helferinnen und Helfern bei der Organisation, allen voran Herrn Dr. Gerken. Wir hören jetzt noch einen Konzert-Walzer, nach dessen Ausklingen sie alle noch sehr herzlich zu dem festlichen Empfang eingeladen sind. Genießen Sie das Beisammensein noch ein Stück, hier im schönen Freiburg, der Heimat des Namensgebers unserer Stiftung.